

PISA: Zu schön um wahr zu sein?

Liegt das Traumergebnis an Rechenfehlern?

Martin Putz

Südtirol erfüllt alle Voraussetzungen für ein gutes Abschneiden. Niedriger Ausländeranteil, hoher sozio-ökonomischer Status und kulturbewußte Werthaltung der Eltern und gut ausgestattete Schulen ließen ein gutes Abschneiden erwarten. Tatsächlich sind es ja in hohem Maße außerschulische Faktoren, die das PISA-Ergebnis bestimmen. In Deutschland etwa hinken sogar die in Deutschland geborenen Einwandererkinder im Schnitt noch ganze 93 Punkte hinter ihren deutschen Mitschülern nach, was die schlechten Ergebnisse von Einwandererländern zu einem nicht geringen Teil erklärt.

Südtirols Verantwortliche scheinen aber einen Gesichtsverlust befürchtet zu haben. Wurde deshalb vielleicht schon im Vorfeld der Studie für ein schöneres Ergebnis gesorgt – eifriger, als das PISA-Reglement erlaubt? So manches im PISA-Bericht weckt Zweifel. Das Pariser PISA-Consortium verweigert dazu jede Stellungnahme und die Erklärungen des italienischen PISA-Büros (INVALSI) und des Pädagogischen Institutes (PI) werfen mehr Fragen auf, als sie klären.

Bereits das Ausgangs-Material offenbart verdächtig falsche Zahlen, ohne daß dies dem Consortium aufgefallen wäre.

	Total population of 15-year-olds	Total enrolled population of 15-year-olds at grade 7 or above
<i>Adjudicated regions</i>		
Italy (Provincia Autonoma di Bolzano)	4 908	4 087
Italy (Provincia Autonoma di Trento)	4 534	4 199

So soll in Südtirol knapp ein Fünftel der 15-jährigen trotz Schulpflicht keine Schule besuchen. Wohin sind gleich 821 der 15-Jährigen verschwunden? Leben sie unter der Brücke? Oder wurden sie vorsorglich aus den Listen gestrichen, noch bevor diese zur Aus-

losung nach Amerika gesandt wurden? Könnten so systematisch und doch unbemerkt die schlechtesten Schulen vom Test ausgeschlossen worden sein?

Zweifellos. Das PI stellt lapidar fest, die „italienische Berufsbildung“ (d.h. die Berufsschulen) habe nicht an PISA teilgenommen – das sind aber genau jene Schulen, die wohl jeder für unterdurchschnittlich hält, auch wenn das PI – entgegen einschlägigen Untersuchungen – beteuert, das schlechte Abschneiden der Berufsschulen in Italien, Deutschland und Österreich besage nichts für Südtirol! Allein die ausgeschlossenen italienischen Berufsschüler stellen aber 2,5% der Schülerpopulation dar. Die Höchstgrenze für einen gezielten, also den Trend der Statistik beeinflussenden Ausschluß ganz bestimmter Schüler nach erfolgter Schulauslosung liegt bei 2%. Würde man also den Ausschluß der italienischen Berufsschüler nicht als Teil der 17% spurlos verschwundenen Schüler verschleiern, sondern als zielgerichteten Ausschluß deklarieren, was er zweifelsohne ist, wäre das PISA-Ergebnis allein schon deshalb ungültig.

Schüler dürfen übrigens nach der Schul- und Schülersauslosung selbst dann nur in sehr beschränktem Umfang (2%) ausgeschlossen werden, wenn sie kaum Deutsch können, nämlich nur, wenn sie seit weniger als einem Jahr Deutsch lernen, und auch dann nur höchstens 2%, was sehr wenig ist angesichts der 30% nicht-deutschsprachiger Schüler in Wien (bzw. 40% in Volksschulen)!

Ein Teil der verschwundenen 17% erkläre sich sodann dadurch, daß auch all jene Berufsschulen ausgeschlossen wurden, an denen zum Testzeitpunkt kein Unterricht stattgefunden habe, so INVALSI. Das PI hätte also lange im voraus gewußt, an welchen Schulen am Testtag kein 15-Jähriger anzutreffen sein würde. Ein solches Vorgehen verstößt zweifellos gegen die PISA-Regeln: auch Schulen ohne täglichen Unterricht müssen in den Schullisten enthalten sein, auf deren Grundlage die Stichprobe erstellt wird! Ein allfälliger Testausfall wegen Blockunterrichts schlug sich dann in den Rücklauf-Zahlen nieder. Zöge man aber die 9,4% Berufsschüler, die nicht täglich in der Schule sind, vom Rücklauf ab, säne dieser auf 90% ab, wäre also weit von den mit Stolz verkündeten 96% entfernt. Wären alle 17% der verschwundenen Schüler als Non-Response zu werten, wäre Südtirol mit dem zusätzlich zu erwartenden krankheitsbedingten Ausfall von Schülern mehr als nur Gefahr gelaufen, ausgeschlossen zu werden. Die Non-Response-Kennzahl ist deshalb so wichtig, weil sie schnell ein Urteil erlaubt, wie verlässlich ein Landesergebnis ist: Großbritannien wurde ihretwegen disqualifiziert!

Durch den Ausschluß von 17% der Schülerpopulation noch vor Schulauslösung läßt sich das Ergebnis freilich viel massiver und zugleich unauffälliger beeinflussen als durch zu geringen Rücklauf an Testbögen. Wie gesagt, Großbritannien wurde, was aber nur im Kleingedruckten erwähnt wird, disqualifiziert, weil zu wenige Testbögen zurückgesandt wurden. Selbst wenn dabei nicht nur die schlechten Tests zielgerichtet zurückgehalten wurden, sondern gute und schlechte Schüler gleichermaßen am Testtag erkrankt wären, ist das Ergebnis damit unbrauchbar: für die „mathematical literacy“ etwa läge die Punktezahl unbestimmbar zwischen 492 und 524, und nicht bei den angeblichen fabelhaften 508 Punkten, die der PISA-Ländervergleich ausweist. Auf das Länder-Ranking umgelegt bedeutet dies, daß England vielleicht auf den 8., vielleicht aber auch nur auf den 21. Rang käme, oder noch viel schlechter wäre, wollte man unterstellen, daß doch eher schlechte als gute Tests verschwanden.

Eine weitere wichtige Kennzahl ist falsch, ohne daß dies den PISA-Leuten erklärungsbedürftig erschien. In Italien gibt es weit mehr 15-jährige Schüler als 15-Jährige insgesamt:

	(1) Total population of 15-year-olds	(2) Total enrolled population of 15-year-olds at grade 7 or above
Australia	268 164	250 635
Austria	94 515	89 049
Belgium	120 802	118 185
Canada	398 865	399 265
Czech Republic	130 679	126 348
Denmark	59 156	58 188
Finland	61 107	61 107
France	809 053	808 276
Germany	951 800	916 869
Greece	111 286	108 314
Hungary	129 138	123 762
Iceland	4 168	4 112
Ireland	61 535	58 997
Italy	561 304	574 611

13.000! INVALSI nannte auf hartnäckige Nachfrage Doppelanmeldungen zu Schulbeginn als Grund – wenig glaubwürdig, denn die Schülerzahlen wurden nicht im Herbst, sondern im Frühling 2002 oder davor erstellt, wo keine Doppelanmeldungen mehr vorlagen, auch tritt der Rechenfehler nur in bestimmten Regionen auf. Wenn es aber in Italien (wie auch in Schweden und Kanada) unmöglich ist,

die Schülerzahl annähernd genau zu erheben, entfällt eine weitere Schlüsselzahl: der Anteil der Schüler an den 15-Jährigen.

Da nur „beschulte“ Jugendliche von PISA erfaßt werden, bedeutet ein hoher Anteil an Nicht-Schulgängern (in der Türkei fast die Hälfte der 15-Jährigen!), daß die „schlechtesten“ Jugendlichen (Drop-Outs) gar nicht getestet werden. Im österreichischen PISA-Bericht ist davon die Rede, daß in Italien 10% der 15-Jährigen nicht zur Schule gingen. Wären sie mitgetestet worden, hätte Italien noch schlechter abgeschnitten. In Südtirol soll die Zahl der Nicht-Schulgänger gar 17% betragen. Entspräche dies der Wahrheit, läge Südtirol mit Dritten-Welt-Ländern gleichauf, wo nur eine dünne Oberschicht, die sich die Schule leisten kann, getestet wurde.

Von 50 ausgelosten Schulen wurden in Südtirol nachträglich wiederum 7 gestrichen (das PI schreibt auf seiner Homepage, an 43 der ausgelosten 50 Schulen sei der Test durchgeführt worden, von Ersatzschulen ist keine Rede), weil am Testtag weniger als drei 15-Jährige an der Schule waren. In Österreich wurden aber bewußt auch Kleinschulen mitgetestet, weil ihr Ergebnis aufschlußreich für Schulen im ländlichen Raum ist, in Südtirol traf es aber wieder einmal ausschließlich „schlechte“ Schüler, die so von PISA ausgeschlossen wurden: Mittelschulen, wo als Testpersonen nur Repetenten in Frage kämen.

Daß etwa am Realgymnasium Brixen Testadministrator und aufsichtsführende Lehrer alle dem Lehrkörper dieser Schule angehörten und die getesteten Schüler kannten, fällt dabei auch nicht mehr stark ins Gewicht, auch wenn dies ein Regelverstoß wäre. Auffällig ist aber, daß in Südtirol keine unabhängige Institution wie z.B. eine Universität bzw. ein Institut für Erziehungswissenschaften (wie in Deutschland und Österreich) die Untersuchung durchführte, sondern daß das Schulamt seine Schulen durch sein eigenes PI testen ließ.

Vor allem aber behauptet das PI, es wisse nicht, aus welchen Schultypen sich die Stichprobe von 41 Oberschulen zusammensetzt. Während andere Länder die Verteilung auf die unterschiedlichen Schultypen genau aufschlüsseln, um die Repräsentativität des ausgelosten Samples nachzuweisen, übt sich das PI in Ahnungslosigkeit. In Südtirol sind eben alle Schulen gleichermaßen hervorragend, hier spielt es keine Rolle, ob man Gymnasiasten oder Berufsschüler für den Test auswählt oder 17% der Schüler von vornherein vom Test ausschließt.

Und was die Südtiroler Schulbehörden vor allem nicht wissen: für Regionen ist eine Mindeststichprobengröße von 1.500 Schülern vorgesehen (für Staaten: 4500 – Luxemburg und Island, die nicht über 4.500 Schüler verfügen, testeten dafür die gesamte 15-jährige Schülerpopulation), denn erst die Testhefte mehrerer Schüler zusammen ergeben ein vollständiges Aufgaben-Set – Südtirol bleibt aber mit 1.208 getesteten Schülern weit unter diesem Limit, womit das Ergebnis nicht als gültig angesehen werden dürfte und wohl – wie das britische Ergebnis – nur aus dokumentarischen, nicht aber zu Vergleichszwecken, in den PISA-Statistiken aufscheint.

Drängt sich eine Frage auf: welchen Wert kann eine sündteure Studie beanspruchen, die sich als leicht beeinflussbar und schwer nachprüfbar erweist, die wenig überraschende Ergebnisse liefert, die zudem kaum Rückschlüsse auf die Unterrichtsqualität und den Bildungsstand der Schüler zulassen und zu deren offenkundigen Fehlern das PISA-Consortium sich ausschweigt? Ein Zweck liegt auf der Hand: PISA läßt sich leicht in politisches Kleingeld einwechseln: in Österreich nimmt man jetzt die konservative Bildungspolitik unter Beschuß, fordert mehr Mathematikunterricht (trotz niedrigerer Stundenzahl im Siegerland Finnland), verstärkten Einsatz von Inspektoren (wie es sie in Finnland schon lange nicht mehr gibt) und die Ganztageschule für alle Altersgruppen, obwohl ja nur die 10 bis 20% Problemschüler eine solche Betreuung benötigen.

In Südtirol dagegen gratuliert das PI sich und dem Schulamt zu den weltbesten Schülern, Lehrern und Bildungspolitikern. Im amtlichen INFO-Blatt weitert das PI das Verdienst auch gleich auf Ober- und Berufsschullehrer aus, die mit dem Werdegang der 15-Jährigen wenig zu tun haben. Und dann behauptet die Broschüre auch, PISA beweise den hohen „Bildungs- und Wissensstand“, obwohl PISA nur allgemeine Techniken mißt, deren Beherrschung kaum Rückschlüsse auf die Unterrichtsarbeit (in den Volks- und Mittelschulen) zuläßt.